

Bleivergiftung bei Seeadlern

Noch immer ein weit unterschätztes Problem von Ursache und Wirkung?

Juliane Bauer



Wir schreiben das Jahr 2019 im Naturpark Dahme-Heideseen. An einem schönen Frühlingstag am 28. März findet der Revierförster ein erschöpftes, fast bewegungsunfähiges altes Seeadlermännchen am Boden der Dubrow. Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) sind majestätische Tiere, unsere größten europäischen Adler. Die Weibchen können eine Flügelspannweite von bis zu 2,60 Meter aufweisen und mehr als 7 Kilogramm auf die Waage bringen. Das in der Dubrow bei Pätz gefundene Seeadler-Männchen wog nicht mal mehr die Hälfte.

Seeadler sind der Inbegriff von wirksamen Artenschutzregelungen seit den 1930er Jahren, nachdem sie jahrzehntelang von uns Menschen intensiv verfolgt wurden. Seit den 80er Jahren, insbesondere durch das Verbot von persistenten Pestiziden wie DDT, erholte sich ihre Population, nicht nur in Deutschland. 2007 gab es hierzulande rund 575 Brutpaare (Krone et al. 2009), die Verantwortung für die Erhaltung dieser Art ist hoch. Denn bei uns, im Nordosten Deutschlands, befindet sich ihre westliche Ver-

breitungsgrenze der kontinentalen Region. Als Räuber an der Spitze der Nahrungskette eignen sich Seeadler hervorragend als Bioindikator, beispielsweise in Bezug auf die Beurteilung, ob sich umweltschädliche Stoffe in aquatischen und terrestrischen Ökosystemen anreichern. Sofern denn eine konstante, i. d. R. rein ehrenamtliche Horstbetreuung und Beringung von Jungtieren über längere, belastbare Zeiträume gewährleistet werden kann. Die mir bekannten ehrenamtlichen Beringer betreuen seit mindestens 20 – 30 Jahren jedes Jahr aufs Neue dieselben Horste, so sie denn besetzt sind. Das geht noch ein paar Jahre gut, aber mittel- und langfristig bedarf es auch hier engagierter und kundiger Nachfolger, nicht zuletzt Kletterkunst und Schwindelfreiheit. Das jedoch nur am Rande.

Grundsätzlich variiert die Ernährung von Seeadlern stark im Laufe der Jahreszeiten und in Abhängigkeit von der Beuteverfügbarkeit in bestimmten Habitaten. Im Frühjahr und Sommer ernähren sich Seeadler überwiegend von

Fischen, im Herbst und Winter eher von Wasservögeln, gefolgt von Säugetieren bzw. Wild und deren Kadavern.

Jedes Tier hat eine Geschichte, jedes ist unvergleichlich individuell, wie wir Menschen auch. Das nach dem Fund zwei Tage später verstorbene Seeadler-Männchen wurde knapp sechs Jahre alt. Es wurde 2013 im Spree-Neiße Landkreis beringt, ebenso seine zwei Geschwister. Seine ersten Lebensjahre verbrachte das Männchen in Sachsen, am Großteich bei Görnitz, wie sich durch Sichtungen und Meldungen der Ringdaten aus den Jahren 2014 und 2016 herausstellte. 2019 endete sein Leben, etwa 60 km nördlich seines Geburtsortes. Wäre er doch besser in Sachsen sesshaft geblieben?!

Seit 1996 finden Routine-Untersuchungen der Ursachen von in Deutschland erkrankten oder tot aufgefundenen Seeadlern am Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) in Berlin statt. Von insgesamt 390 untersuchten Tieren wurde die Bleivergiftung als Haupttodesursache – in 23 Prozent der Todesfälle – diagnostiziert. Die Quellen lassen sich gemäß der umfassenden Studie von KRONE et al. (2009) hauptsächlich auf Rückstände von bleihaltiger Munition aus der Jagd zurückführen. Beim Aufprall zerlegen sich die bleihaltigen Geschosse in sehr viele Partikel, verteilen sich im Tierkörper. Röntgenaufnahmen zeigten Schwankungen der isolierten Blei-Partikel zwischen weniger als 1 bis zu 10 Millimetern (ebd.). Seeadler fressen in ihrem ca. 4–8 Quadratkilometer großen Territorium hauptsächlich Wasservogel, Wildkadaver oder den an Ort und Stelle hinterlassenen Aufbruch. Die Adler besitzen zwar die Fähigkeit, größere Blei-Partikel (> 7,7 Millimeter) bei ihrer Nahrungsaufnahme zu vermeiden, jedoch nicht unter 4,4 Millimeter (ebd.). Das durch die Nahrung aufgenommene Blei gelangt in ihre Blutbahn und vergiftet sie, akkumuliert sich nachweislich vor allem in Nervensystem, Leber und Nieren. Sie sterben langsam, verlieren nach und nach an Gewicht, die Atmung wird schwerer, die Organe versagen. Auch wir Menschen können uns bei häufigem Verzehr von mit Bleimunition geschossenem Wildfleisch mit Schwermetallen vergiften. Neuere Studien aus den USA bele-

gen etwa, dass 93 Prozent aller untersuchten erlegten Hirsche eine Bleikontaminierung aufweisen.

Fakt ist, dass in den letzten Jahren immer wieder der eine oder andere Seeadler in unserer Region an einer (klinisch bestätigten) Bleivergiftung sterben musste. Es sind dies schlicht Zufallsbeobachtungen, von denen wir meist nur über ehrenamtliche Aktivitäten etwas mitbekommen. Die Dunkelziffer liegt selbstverständlich höher. Zudem gibt es noch andere Todesursachen, z. B. Verkehrskollisionen, die wir nicht unmittelbar minimieren können. Ein schlichter Verzicht auf bleihaltige Munition in der gesamten Jagdszene, wäre das tatsächlich zu viel verlangt? Was gibt es also für Alternativen, was spricht für und gegen sie?

Bleischrot ist bereits heute in vielen Ländern verboten. Vorreiter waren tatsächlich die USA. In den 70er Jahren begann die Umstellung, das Verbot von Bleischrot bei der Jagd auf Wasserwild besteht seit 1991. Untersuchungen in den USA ergaben, dass vor allem Enten enorm hohe Bleiwerte aufweisen, da sie beim Gründeln die am Gewässergrund befindlichen Bleikügelchen der Schrotmunition aufnehmen.

In den letzten Jahren wurde der industrielle und verkehrsbedingte Bleiausstoß hierzulande streng geregelt. Es wird versucht, weitere zusätzliche Quellen zu beseitigen. Seit ca. 2006 sind die Landesforstbetriebe in Brandenburg per Erlass verpflichtet, auf ihren Flächen bleifrei zu jagen, allerdings mit zeitweiser Unterbrechung durch rechtliche Änderungen. Darüber hinaus werden in acht weiteren Forstrevieren in Deutschland, im Müritzer Nationalpark sowie innerhalb einiger Verbände wie dem Naturschutzbund Deutschland e. V. (NABU) und im Ökologischen Jagdverband e. V. bleifreie Geschosse zur Jagd verwendet. Eine grundsätzliche Regelung für bleihaltige Munition gibt es in Deutschland bis heute nicht. Die Jagddurchführungsverordnung in Brandenburg wurde Anfang Juli 2019 novelliert. Sie schreibt erneut kein Bleiverbot, sondern nur ein Bleiminimierungsgebot vor. Im Grunde ist sich jeder wieder selbst am nächsten, es wird an die Eigenverantwortung der (privaten) Jäger appelliert. Dass das im 21. Jahrhundert überhaupt nicht auf-

geht, spüren wir allein durch die hier geschilderte Momentaufnahme.

Bleihaltige Munition wird von Jägern aufgrund ihres hohen spezifischen Gewichts sowie ihrer Deformationseigenschaften geschätzt, die eine sichere und schnelle Trefferwirkung mit sich bringen. Das Hauptargument lautet oft, es gäbe nicht genug geeignete bleifreie Alternativen. Doch die gibt der Markt definitiv her. Kupfer und Messing sind ebenso wirksam und zugleich für Vögel nur wenig toxisch. Wird bleifreie Munition verwendet, die sich an der Geschosspitze beim Aufprall verformen kann, ist die Kontaminierung vom erlegten Wild und damit auch die Kontaminierung der Nahrung für Wildtiere und Menschen nicht gegeben (Krone et al. 2009).

Der Umstieg auf Bleifrei erfordert natürlich eine relativ aufwendige Anpassung des Kalibers und der Waffe, steht für mein Dafürhalten jedoch in keiner Relation zum dadurch gewonnenen Umweltschutz und Tierwohl. Was gibt es schließlich Schöneres als unseren mächtigen Seeadlern im Familienverbund am Himmel kreisend zuzuschauen, ihren intensiven Rufen zu lauschen und sich des Lebens zu erfreuen?

Quellen:

OLIVER KRONE; NORBERT KENNTNER; ANNA TRINOGGA; MIRJAM NADJAFZADEH; FRIEDERIKE SCHOLZ; JUSTINE SULAWA; KATRIN TOTSCHKE; PETRA SCHUCK-WERSIG & ROLAND ZIESCHANK (2009): *Lead poisoning in White-tailed Sea Eagles: Causes and approaches to solutions in Germany*. In: Watson, R. T., Fuller, M., Pokras, M. & Hunt, W. G. (Eds.) *Ingestion of Lead from Spent Ammunition: Implications for Wildlife and Humans*. The Peregrine Fund, Boise, Idaho, USA.

Jagddurchführungsverordnung – Verordnung zur Durchführung des Jagdgesetzes für das Land Brandenburg (BbgJagdDV) i.d.F. vom 28. Juni 2019 (GVBl. II Nr. 45, 30. Jahrgang).

